

Attacke auf die Männerwelt

T-TIME MIT STEFANIE FLAEPER

Frauen sind kompliziert – politisch betrachtet. Wenn es um das Thema „Frauenquote“ geht, wird kontrovers diskutiert. Dieses Thema fristet jahrelang ein Schattendasein und dominiert plötzlich die politische Diskussion. Wie konnte es dazu kommen? Den Anfang machte ein Mann. Thomas Sattelberger, Personalvorstand der Deutschen Telekom, stellte im März 2010 ein Programm vor, mit dem Ziel, die Zahl der Frauen im Management und im Aufsichtsrat deutlich zu erhöhen. Deutsche Politikerinnen, als Vertreterinnen des „schwachen“ Geschlechts, preschten mit Konzepten und Vorschlägen voran, die den Frauen in der Wirtschaft mehr Chancengleichheit und Gleichberechtigung geben konnten. Und die Frauen? Die fragen sich, was das mit Gleichstellung zu tun hat. Es ist eindeutig, dass Frauen es schwer haben, eine Top-Position im Unternehmen zu besetzen. Der Klüngel bleibt gerne unter sich. Und Männer sind doch anders als Frauen. Leisten Frauen weniger? Natürlich nicht. Aber, der Fisch stinkt eben immer noch vom Kopf her. Auch wenn es noch so wünschenswert erscheint, dass das Geschlecht keine Rolle spielt: Unsere Kultur und Gesellschaft sind von der Männlich-weiblich-Einteilung so tief durchdrungen, dass es kaum möglich ist, ihr zu entkommen. Im Job sollten Fachkompetenz und Social-Skills wie Empathie und Teamfähigkeit eine übergeordnete Rolle spielen, da sind sich Männer und Frauen einig. Unternehmen sind Männerwelten. Von Männern geschaffen. Von Männern dominiert. Ausnahmen bestätigen die Regel: Frauen, die Unternehmen gründen. Frauen, die Unternehmen führen und Frauen, die ihren Mann stehen. Wir haben eine Frau getroffen, die sich nichts aus der Diskussion Frauenquote macht. Denn schon bevor eine Diskussion um eine verbindliche Quote in Deutschland debattiert wurde, ist diese Frau selbstbewusst und zielstrebig ihren Weg gegangen – im Sauerland und aus dem Sauerland heraus in die weite Welt.

Stefanie Flaeper ist 40 Jahre jung, gelernte Industriekauffrau und seit ihrer Ausbildung 1989 beim Schmallenberger Unternehmen transfluid beschäftigt. Das Unternehmen wurde von Ludger

Bludau und Gerd Nöker im Jahr 1988 gegründet. Angefangen hat alles mit einem Rohr und mit der Frage, wie man es optimal verbiegt. transfluid entwickelte sich von einem kleinen Unternehmen zu einem mittelständischen Betrieb und schließlich zum Global Player, wie ein internationaler Kundenstamm sowie realisierte und geplante Vertriebs- und Servicezentren in Bangkok, Russland und Südamerika zweifelsfrei beweisen. Stefanie Flaeper hat bei transfluid alles von der Pike auf gelernt. Mit strahlenden Augen spricht sie von ihrem Beruf – von ihrer Leidenschaft für die Unternehmensführung, das Marketing und den Vertrieb. Immer wieder unterschiedliche Menschen zu treffen, ein offenes Ohr für die Kunden aus den unterschiedlichsten Branchen zu haben und Lösungen zu erarbeiten – das ist ihre Passion. Davon sind auch die Gründer des Unternehmens der festen Überzeugung und fragten sie im Jahr 2008, ob sie mit in die Geschäftsführung einsteigen möchte. Neben Stefanie Flaeper verstärkten von da an noch zwei weitere langjährige transfluid-Mitarbeiter die Führungsmannschaft als geschäftsführende Gesellschafter. Als Quotenfrau fühlt sich Stephanie Flaeper aber keinesfalls, denn selbstbewusst spricht sie davon, ständig an sich gearbeitet zu haben und ihre Fachkompetenz im Unternehmen unter Beweis gestellt zu haben. „Im richtigen Moment habe ich dann mutig die Chance ergriffen. Das ist weder typisch männlich noch typisch weiblich“, beschreibt Stefanie Flaeper ihren Werdegang bei transfluid. Sie befürwortet nicht die gesetzliche Frauenquote, aber sie unterstützt und motiviert die Frauen, unter der Voraussetzung, dass die Leistung einer Person im Vordergrund steht und Maßstab der Bewertung ist. Bei transfluid arbeiten speziell im Vertrieb viele Frauen, obwohl der klassische Maschinenbau eher als Männerdomäne verschrien ist. Letztendlich kommt es darauf an, die Unternehmensziele zu erreichen und das gelingt nur mit fähigen Mitarbeitern, die motiviert und leistungsbereit sind. transfluid hat den Spagat geschafft. In 20 Jahren Unternehmensgeschichte entwickelte sich der kleine Betrieb zum Global Player. Seitdem hat sich viel verändert, vor allem auf den Weltmärkten. transfluid hat auf



diese Veränderungen reagiert, ist nah am Kunden gewesen, um das eigene Maschinenportfolio anzupassen, auszubauen und zu stärken sowie als Lösungsanbieter zur Stelle zu sein. Stefanie Flaeper hat an diesem Erfolg aktiv mitgewirkt und das nicht als Frau, sondern als motivierte Mitarbeiterin, mit viel Herzblut, Fachkompetenz und einem starken Willen.

DREI FRAGEN AN STEFANIE FLAEPER:

WOLL: 2008 entschieden sich die transfluid-Gründer Ludger Bludau und Gerd Nöker dazu, die Geschäftsführung zu erweitern und drei langjährige Mitarbeiter als geschäftsführende Gesellschafter mit an Bord zu holen.

Flaeper: Irgendwann stellte sich für die Gründer die Frage nach der Unternehmensnachfolge. Und diese Suche war geprägt von dem Anspruch, Menschen zu finden, die mit dem gleichen Herzblut und in der gleichen Gangart das Unternehmen führen und leiten. Neben den Gründern sind für die Unternehmensleitung Benedikt Hümmler, Burkhard Tigges und ich verantwortlich. Somit ist der Fortbestand für eine Zukunft unseres Unternehmens, der Mitarbeiter und natürlich auch der Kunden gesichert.

WOLL: Sie sind erst vor zwei Tagen von einer Dienstreise aus den USA zurückgekommen. Sind Ihre Kunden und Kooperationspartner eigentlich verwundert, dass ein so internationales Unternehmen die Geschäfte von Schmalleberg aus navigiert?

Flaeper: In den USA habe ich mit einem für uns sehr interessanten potentiellen Vertriebs- und Servicepartner gesprochen, das Unternehmen vorgestellt und über eine mögliche Zusammenarbeit im Vertrieb gesprochen. Schmalleberg ist unser Hauptsitz, für den internationalen Vertrieb sind gute Kooperationspartner unerlässlich. In der Regel kennen unsere Kunden und Partner die Stadt Schmalleberg nicht. Um zu erklären, wo der transfluid-Stammsitz liegt, müssen wir dann oft einkreisen und größere Städte in der Umgebung nennen.

WOLL: Sie reisen viel in der Welt herum. Vermissen Sie dann eigentlich auch mal Ihre Heimat – das Sauerland?

Flaeper: Ich habe so viel Spaß an meiner Arbeit und freue mich darauf, wenn es in die weite Welt hinausgeht und ich neue Menschen und technische Aufgabenstellungen aus den unterschiedlichsten Branchen kennenlernen. Das Sauerland ist mein Ausgleich zum schnellen und pulsierenden Geschäftsleben. Deswegen fühle ich mich hier so wohl. ■ (kr)